

10 Schmiedestock von 1849

Dorfstrasse 4

heute: Wohnhaus; Umbau 1992

erhaltenswert



Der Schmiedestock steht zurückversetzt und in Nachbarschaft zum Pfarrhaus. Er gehörte zum Besitz von Ferdinand Friedli, später von Doktor Spycher. Am massiven Sockel dieses Ständerbaus erahnen wir noch die alte Schmiedewerkstatt. 1905 entstand ein Stall aus Sichtbackstein, der Platz für einige Kühe bot.

Max Ronner – von 1930 bis 1935 Pfarrer in Wynigen – berichtete in seinen Erinnerungen von seinem alten, überforderten, oft fluchenden Nachbarn, der zwar das Schmiedehandwerk aufgegeben hatte, die Stallarbeit mit seinen drei bis vier Kühen aber à tout prix nicht aufgeben wollte. Nebst den Flüchen bekam Pfarrer Ronner auch mit, wie er seine Tiere schlug. Er stellte den alten Schmied zur Rede. Da er sich aber nicht ermahnen liess, beendete der Pfarrer das Gespräch und sagte: „*Sie werden vielleicht noch an mich denken, weil es geschehen könnte, dass jemand an Ihre Türe klopft, sobald Sie wieder fluchen.*“ In der Fortsetzung der Geschichte erfahren wir, wie der junge Pfarrer, mit grünen Äpfeln ausgerüstet, sich in gedeckte Stellung begab. Nachdem der Alte zu fluchen begonnen hatte, warf er die harten Äpfel gegen die Stalltür. Zuerst wirkte das „Klopfen“ nur für den gleichen Tag, erst nach drei Tagen hörte das Fluchen auf. Von nun an liess der Altschmied die Kühe von Jüngeren besorgen. Nach etwa vierzehn Tagen entschuldigte sich der alte Mann beim Pfarrer für sein Fluchen – vom Trommelfeuer auf die Stalltür sagte er aber nichts.

Der letzte Schmied hier war Hermann Jordi (1888–1978), bekannt unter der Mehrfachbezeichnung Jordi-Pfarrer-Doktor-Schmied. Nebst seinem Handwerk betätigte er sich als Pfarrer der Neuapostolischen Kirche und als Naturheiler. Ein damals zehnjähriger Knabe berichtet, dass ihn Jordi erfolgreich von Einschlaf-Störungen kuriert habe. Er gab dem Buben ein Schachteli mit weissem Pulver. Der Geheilte geht heute davon aus, dass es sich beim Pulver um Mehl gehandelt hat – aber genützt hat es! Die Familie Jordi zügelte später ins Gässli 4, wo noch seine Tochter Alice Rütli-Jordi wohnt.

Viele erinnern sich noch an den Sattler Rudolf Grossenbacher. Er werkte in der ehemaligen Schmiede und hatte eine offene Werkstatt. Kinder schauten ihm gerne beim „Sattlere“ zu und durften auch selber kleine Lederstücke zuschneiden. Später übte Ernst Burri sein Sattlerei-Handwerk hier aus.

(Quellen: Max Ronner: *Das war eine köstliche Zeit; Allgemeiner Anzeiger vom Zürichsee, Wädenswil, 1981/Regula Wagner/Alice Rütli*)

Frage 10: Wie nennt man die Feuerstelle in einer Schmiede?